



Der Machtkampf in Griechenland

Was plant Benizelos?

Man kann wirklich ohne Übertreibung sagen, daß seit 20 Jahren in Griechenland nichts geschieht, ohne daß dabei nicht Benizelos seine Hand mit im Spiel gehabt hat. Nur ein einziges Mal hat er das Spiel verloren, das war, als das griechische Volk König Konstantin zurückholte. Benizelos wartete seine Zeit ab, dann stürzte er die Dynastie und schlang sich zum Diktator auf. Wenn er in scheinbarer Resignation sich in den letzten Jahren zurückgehalten hat, geschah dies offensichtlich nur in der Absicht, zuwarten, bis sich eine neue Gelegenheit bot, den Kampf um die Macht in Griechenland mit guter Aussicht auf Erfolg zu entfesseln.

Noch sind die Meldungen zu widerspruchsvoll, als daß man genau erkennen könnte, um was es eigentlich geht. Aber die Tatsache, daß Benizelos sich auf der Insel Kreta befindet, auf der er geboren wurde, und wo seine strengsten Anhänger leben, genügt bereits für die Erkenntnis, daß es sich abermals um einen Machtkampf handelt. Das Ziel ist naturgemäß zunächst der Sturz der gegenwärtigen Regierung Tsaldaris, die in den letzten Jahren die Fäden der Herrschaft in Händen hielt und vor allem ihre Zeit dadurch ausgenutzt hat, daß sie durch eine Verringerung des Wahlrechtes ihre Parteiherrschaft befestigte. Daß alle Stellen in Regierung und Verwaltung bis zum Gemeindeglied herab mit Tsaldaristen besetzt wurden, ist für griechische Gepflogenheiten nichts Ungewöhnliches. Das hat auch Benizelos früher getan, jedoch sich Anhängererschaft und Gegnerschaft eigentlich ganz von selbst ergeben. Wer seine Stellung durch Benizelos verloren hat, ist Tsaldarist. Und umgekehrt ist ein Gegner von Tsaldaris, wer durch ihn seines Amtes entsetzt wurde. Der einzige Bereich, in dem ein radikaler Erfolg durch die jeweiligen Anhänger nicht durchführbar war, ist die Wehrmacht. Im Offizierskorps befinden sich Benizelisten und Tsaldaristen nebeneinander. Es scheint aber, als ob in der letzten Zeit insofern eine Scheidung eingetreten ist, als die Tsaldaristen im Landheer und die Benizelisten in der Flotte überwiegen. Denn jenseit ergibt sich bereits trotz der widerspruchsvollen Meldungen, daß das Landheer bis auf kleine Teile zur Regierung Tsaldaris gehalten hatten, die Flotte dagegen restlos zu Benizelos übergegangen ist.

Der Putschversuch Benizelos über die Wehrmacht ist nicht der Ausfluß einer neuen Verschwörung, sondern nur die Fortsetzung einer bereits seit längerer Zeit bestehenden. Im August 1934 wurde nämlich in Athen ein Komplott gegen die Regierung aufgedeckt, in das eine Anzahl verabschiedeter höherer Offiziere und aktiver Subalternoffiziere verwickelt war. Die Affäre wurde damals vertuscht, weil die praktischen Auswirkungen der Offiziersverschwörungen nicht in Erscheinung traten. Es handelte sich in jenen Tagen um die Wahl des Staatspräsidenten. In der Kammer hatte Tsaldaris die Mehrheit, im Senat dagegen Benizelos. Da nach der griechischen Verfassung der Staatspräsident von beiden Körperschaften gemeinsam gewählt wird, hätte Tsaldaris rein stimmenmäßig unterliegen müssen, wenn nicht Benizelos, von dessen Präsidentschaftskandidatur damals viel die Rede war, noch im letzten Augenblick erklärt hatte, daß er nicht kandidieren werde, sondern wünsche, daß der bisherige Staatspräsident Jaimis wiedergewählt würde. So wurde wenigstens für den Augenblick die drohende Staatskrise überwunden. Tsaldaris hatte sich allerdings für alle Fälle gesichert und bereits einen Kabinettsbeschluss vorbereitet, durch den für den Fall der Wahl Benizelos dem Kriegsminister von Kondyles alle Vollmachten einer Militärdiktatur übertragen werden sollten. Es ist nun außerordentlich interessant, daß Tsaldaris diesen damals nicht ausgeführten Beschluss jetzt in die Tat umgesetzt hat; denn nach den letzten Meldungen hat der Ministerrat Kondyles und dem Innenminister Metaxas außerordentliche Vollmachten zur Unterdrückung des Aufstandes erteilt.

Welche Gründe Benizelos veranlaßt haben, gerade jetzt loszuschlagen, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Vielleicht spielt aber eine Erwägung dabei mit, deren Stichhaltigkeit nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen ist. Neben den beiden großen Parteien der Tsaldaristen und Benizelisten stehen noch die Monarchisten. Sie haben sich in den letzten Jahren stark zurückgehalten, zumal sie auch zahlenmäßig kaum ins Gewicht fielen. Seit der Verheiratung der Prinzessin Marina mit dem Herzog von Kent haben sie jedoch von allen Seiten her so starken Zulauf erhalten, daß die Idee einer monarchischen Restauration großen Auftrieb erhalten hat. Vielleicht hat Benizelos einem weiteren Erstarken der monarchischen Bewegung zuvorkommen wollen. Glück allerdings sein Vorhaben nicht, wird man zweifellos mit einem Umschlagreifen der monarchischen Bewegung rechnen dürfen, da die Wiederherstellung der Monarchie angesichts der fortgesetzten blutigen Streitigkeiten der beiden Parteien einen annehmbaren Ausweg aus den Wirren der letzten zehn Jahre darstellen würde.

Tagespiegel.

Wegen leichter Erkrankung des Führers wurde der Besuch des britischen Außenministers in Berlin verschoben.

England hat in seinem Haushaltsplan erhebliche Mittel für Aufrüstung angefordert und das in einem „Reichsbuch“ begründet. Dabei wird die „deutsche Aufrüstung“ als eigentlicher Grund angeführt.

In England selbst wird das Reichsbuch als eine „Bombe für Deutschland“ gekennzeichnet; die Oppositionsblätter betonen u. a., daß Simons Reise zwecklos geworden ist. Die Verschiebung der Reise hat Ueberraschung ausgelöst.

Die griechische Regierung will in zwei Tagen den Putsch Benizelos niederwerfen. In Thrazien und Mazedonien sind Kämpfe im Gange.

Das ungarische Parlament wurde nach der Neubildung der Regierung durch Gömbös aufgelöst.

Der Aufstand der Benizelos-Anhänger

Athen, 5. März. Ueber die Lage in Griechenland wird amtlich folgender Bericht ausgegeben:

„Die Verläufe der Aufständischen, ihre revolutionäre Bewegung nach einem vorbereiteten Plan auf die Nordprovinzen auszudehnen, sind gescheitert. Die geheimsten Heher, die nach Nordgriechenland entsandt worden waren, haben für ihre Pläne keinen günstigen Boden gefunden. Eine unvorhergesehene Prüfung der allgemeinen Lage läßt mit einer vollständigen und schnellen Unterdrückung der revolutionären Bewegung rechnen. Aus einem von Kanea (Kreta) abgegangenen Funkpruch geht hervor, daß die Aufständischen aus Kreta sich zur Flucht vorbereiten. In der Hoffnung, Rhodos zu erreichen.“

Die griechischen Bombenflugzeuge, die am Montagabend nach Athen zurückgekehrt sind, berichten, daß sie wieder schwere Bomben auf den Kreuzer „Aweroff“ abgeworfen hätten. Auf dem Kreuzer sei Feuer ausgebrochen, und es sei beobachtet worden, daß die Bomben auch Opfer unter der Besatzung gefordert hätten.

Der am Fluße Strymon (Strumitza) eingeleitete Kampf endete mit dem fluchtartigen Rückzug der Aufständischen, von denen auch eine Anzahl gefangen genommen wurde. Die Stimmung unter den Regierungstruppen ist ausgezeichnet.

Athen unter dem Kriegsrecht

Athen, 5. März. Das von der Regierung erklärte Kriegsrecht greift tief in das Athener Leben ein. Am Tag herrscht lebhaftes Treiben in den Straßen. Alle Läden sind geöffnet und es herrscht ein starker Fußgängerverkehr, da Automobile und Kraftdroschken nicht fahren dürfen, sofern sie nicht besondere Erlaubnis dazu haben. Die Polizei übt strenge Kontrolle der Kraftwagen aus. Im allgemeinen herrscht große Erregung gegen die Aufständischen. Nachts sind sämtliche Gaststätten und Kinos geschlossen. Zivilpersonen dürfen nach 11 Uhr nachts die Straße nicht betreten. Es sollen drei Torpedobootsperfsörer nach Kreta ausgelassen sein, um mit Unterstützung der Flugzeuge der Regierungstruppen gegen die Kriegsschiffe der Aufständischen vorzugehen.

Umzingelung der Aufständischen in Nordgriechenland

Athen, 5. März. Die allgemeine Lage im Aufstand stellt sich folgendermaßen dar: Die Truppen der Aufständischen sind gezwungen worden, sich über den Fluß Strymon zurückzuziehen. Sie sind jetzt umzingelt von Regierungstruppen, die von Saloniki gekommen sind, und von einer Division, die unter dem Kommando des Obersten Kalistras steht, der über Kanthi in Negreischen Kämpfen herangerückt ist. Ein Bataillon von Aufständischen hat in Porol die Waffen niedergelegt, die Aufständischen in Nigritta wurden gefangen genommen. 21 Bombenflugzeuge haben den Flugplatz Saloniki verlassen und den Angriff gegen die Aufständischen in Mazedonien eröffnet. Wie aus Brindisi gemeldet wird, ist Plastiras dort eingetroffen.

Entscheidung in den griechischen Kämpfen in zwei Tagen

Saloniki, 5. März. Der Kriegsminister ist an die Front abgereist. Nach einer amtlichen Mitteilung wird die Entscheidung in zwei Tagen erwartet. Der Golf von Saloniki ist durch Minen gesperrt.

Bulgarische und türkische Sicherungsmaßnahmen

Sofia, 5. März. Außenminister Batoloff empfing die Vertreter der ausländischen Presse, vor denen er erklärte, daß die Ereignisse in Griechenland, deren Schauplatz offensichtlich immer mehr in die an Bulgarien angrenzenden Teile rücke, die bulgarische Regierung insoweit interessierten, als sie den Frieden

des Balkans bedrohen könnten. Bulgarien halte unbedingt am Frieden und an den guten Beziehungen mit seinen Nachbarn fest, und habe nicht die Absicht, deren Schwierigkeiten auszunutzen oder gar zu vergrößern. Diese Tatsache jedoch befreie Bulgarien nicht von der Verpflichtung, seine Wachsamkeit an den Grenzen zu erhöhen und seinen Grenzschutz durch aus dem Innern des Landes herangezogene Truppenteile zu verstärken. Diese Maßnahmen seien lediglich zum Schutze des Landes getroffen worden.

Die Frage, ob es zuträfe, daß die Türkei in den letzten Tagen ihre Truppen in Ostthrazien außerordentlich verstärkt habe, und an der bulgarischen Grenze erhebliches Kriegsmaterial anhäufe, bejahte der Außenminister. Der Außenminister wandte sich dann gegen die Pressekampagne, die ein Teil der türkischen Zeitungen seit einiger Zeit gegen Bulgarien führe, und die angetan sei, eine für die Beziehungen zwischen beiden Ländern ungünstige Atmosphäre zu schaffen.

Dr. Schachts Appell zum Export

Reichsbankpräsident Dr. Schacht führte in seiner bedeutamen Rede in Leipzig zum Schluß aus:

Insofern ist im neuen Deutschland die Einstellung dem Ausland gegenüber unverändert geblieben. In allem übrigen hat sich freilich eine entscheidende Wandlung vollzogen. Der Nationalsozialismus lehnt die Erfüllungspolitik um jeden Preis, mit der frühere Regierungen Deutschland an den Rand des Bolschewismus gebracht haben, auch auf wirtschaftlichem Gebiete strikt und kompromißlos ab. Der Zahlungswille Deutschlands, der nur durch Warenlieferungen betätigt werden kann, bedingt einen Annahmewillen der Gläubiger für diese Waren. Dieser Annahmewille hat gefehlt und fehlt heute noch, wie die Einfuhrrestriktionen und die Währungsdumpings beweisen. Die bisherigen Druckmittel haben nur eine Vertiefung und Verlängerung der Weltkrise gebracht, weil sie den normalen Warenbedarf der Schuldnerländer vom Weltmarkt fernhielten. Internationalen Kredit hält auch der Nationalsozialismus für ein unentbehrliches Hilfsmittel des Welthandels, aber er wehrt sich gegen den Mißbrauch solchen Kredites zu einer bloßen Verschleierung des vorhandenen Spannungszustandes, also gegen eine Wiederholung der Fehler des Reparationsagenten. Solange deshalb durch Förderung des deutschen Exports oder durch Reduzierung der Schulden kein Ausweg geschaffen ist, wird das nationalsozialistische Deutschland sich in welthandelspolitischer Beziehung gedulden; es weigert sich indessen mit aller Entschiedenheit, sich so lange einfach passiv zu verhalten. Im Gegenteil konzentrieren wir in Deutschland unser ganzes Wollen darauf, unser Volk aus eigener Kraft zu erhalten und unabhingend zu beschäftigen. Sie alle kennen unsere Bemühungen zur Steigerung der Produktion an Inlandsrohstoffen. Wir steigern unsere Produktion an diesen Rohstoffen nicht, um irgend einem Autarkie-Ideal zu fröhnen, sondern wir tun dies aus Selbsterhaltungstrieb. Auf der anderen Seite glauben wir durch unsere Politik der Geschäftsbelebung im Innern auch dem Wiederaufbau der Weltwirtschaft vorzuarbeiten nach der nationalsozialistischen Devise, daß nur geordnete Nationalwirtschaft eine geregelte Weltwirtschaft bringen kann.

Daß die Einsicht in die Richtigkeit der von mir ausgeführten Zusammenhänge sich immer klarer in der internationalen Erkenntnis durchsetzt, ist eine der erfreulichsten Erscheinungen der letzten Zeit, und ich freue mich besonders, daß unser sogenannter neuer Plan in weiten Kreisen des Auslandes, die vor allem auf gesunde Finanzen und Solidariät im Handel sehen, Verständnis und Billigung gefunden hat. Seit Versailles gibt es keine Weltwirtschaft im Sinne der Vorkriegszeit mehr. Was von ihr geblieben ist, konnte im Schatten einer an Versailles orientierten Politik nur vegetieren, nicht aber leben. Wenn ich nun auch nicht viel von Politik verleihe und zu den außenpolitischen Dingen auch keine Stellung zu nehmen habe, so möchte ich doch meinen rein persönlichen Eindruck dahin wiedergeben, daß sich in der letzten Zeit eine Wandlung im Geiste der europäischen Politik anzubahnen beginnt. Das gibt die Hoffnung, daß in absehbarer Zeit dem Friedensdiktat von Versailles endlich ein wirklicher Friede folgen wird. Wenn sich aber diese Hoffnung bewahrheitet, dann nehme ich das gegenwärtige Chaos in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen nicht mehr traglich.

Verder verlockt die lebhafteste deutsche Inlandskonjunktur manche Industriebetriebe zur Vernachlässigung des Exports. Die deutsche Binnenkonjunktur ist eine vom Staat und mit staatlichen Mitteln herbeigeführte Konjunktur. Sie ist nicht das Verdienst der deutschen Unternehmer. Ohne die Leistung des deutschen Industriellen verfeinern zu wollen, möchte ich doch hier nachdrücklich auf die Pflichten aufmerksam machen, die dem deutschen Unternehmer aus den Anstrengungen erwachsen, die der Staat mit ihm macht.

Bei allen diesen Maßnahmen ist allerdings eine Umkehrung der Unternehmerpsychologie notwendig. Der nationalsozialistische Staat hat es mit Recht abgelehnt, selber zu wirtschaften und beschränkt sich statt dessen auf die Lenkung der Wirtschaft. Das verleiht nun leider manche Unternehmerkreise dazu, die Sicherung ihrer Existenz vom Staat zu erwarten.

Die weitgehende Sicherung, die der Bauer durch die aus ganz anderen Gründen erfolgte, grundsätzlich richtige Erbhöfgesetzgebung erfahren hat, scheint hier und da den Wunsch auch anderer Kreise auf dauernde Sicherung ihrer Lebensansprüche geweckt zu haben. Die absurde Idee vom gewerblichen Erbhöf ist erst kürzlich aus beruflichem Munde zurückgewiesen worden. Leider wirkten auch die Lehren vom ständischen Aufbau in vieler Beziehung mißverständlich. Es fällt dem Nationalsozialismus nicht ein, an die Stelle des von ihm zertrümmerten Klassenstaates nun etwa einen Klassenstaat und neben den erblichen Bauern oder erblichen Industriellen den erblichen Arbeiter zu stellen. Die Verantwortung des Einzelnen für sein wirtschaftliches Geschick, die Möglichkeit des Aufstieges darf niemals ausgeschaltet werden, wenn die wirtschaftliche Leistung erzielt werden soll, ohne die der Staat nicht existieren kann. Man kann nicht ohne Schaden für das Gesamtwohl den Fleißigen bestrafen und den Faulen prämiieren wollen. Der Nationalsozialismus wünscht gleiche Anstrengungen eines jeden nach seiner Kraft, nicht aber Privilegienwirtschaft.

So sucht das nationalsozialistische Deutschland inmitten einer irreführenden, hin und her schwankenden Wirtschaftswelt einen festen Punkt zu schaffen, von dem aus es bereit und willens ist, seinen Anteil am Wiederaufbau des Welthandels zu leisten. Die Leipziger Messe ist von jeher ein Treffpunkt internationaler Kaufmannschaft gewesen. Das imponierende Bild, das auch die diesmalige Leipziger Frühjahrsmesse bietet, muß Ihnen zeigen, daß deutsche Wirtschaftskraft, deutscher Kaufmannsgeist, deutsche Solidität und deutsche Leistung nicht erlahmt sind, sondern im Schutze des nationalsozialistischen Regimes ihre alte Wirksamkeit behauptet.

Nehmen Sie von hier alle, ob Inländer oder Ausländer, das Gefühl mit sich fort, daß im wirtschaftlichen Schaffen des Menschen eine der stärksten Friedensgarantien liegt und helfen Sie alle mit, daß ungehörte wirtschaftliche Arbeit wieder einzieht in die Welt zum Segen der Völker.

Wie England seine Aufrüstung begründet

Das Weißbuch der britischen Regierung

London, 5. März. Das Weißbuch der englischen Regierung beginnt mit folgender Einleitung: „Die Schaffung des Friedens auf einer handige Grundlage ist das Hauptziel der englischen Außenpolitik. Die erste und stärkste Verteidigung des britischen Reiches wird durch die Aufrechterhaltung des Friedens geboten. In den letzten Jahren hat die englische Regierung in der Hauptsache folgende Methoden angewandt; um händigen Frieden zu erreichen: 1. Unverbrüchliche Unterstützung des Völkerbundes, 2. in Zusammenarbeit mit anderen Nationen die Förderung internationaler Verträge, die dazu bestimmt sind, ein Gefühl der Sicherheit unter den Nationen zu erzeugen.“

Das Weißbuch fährt fort: Bisher habe die öffentliche Meinung in England zu der Annahme geneigt, daß nichts für die Aufrechterhaltung des Friedens erforderlich sei außer der bestehenden internationalen politischen Maschinerie, und daß die älteren Verteidigungsmethoden, wie Flotten, Heere und Luftstreitkräfte, letzten Endes nicht länger benötigt seien. Die Ereignisse in der Welt hätten jedoch gezeigt, daß die Annahme irrig sei. Es habe sich gezeigt, daß wenn einmal eine Aktion unternommen worden ist, die internationale Maschinerie für die Aufrechterhaltung des Friedens als ein Schutz gegen einen Angreifer nicht verlässlich ist. Die nationale Regierung, so heißt das Weißbuch, könne nicht länger ihre Augen vor der Tatsache schließen, daß angemessene Verteidigungsmaßnahmen weiterhin für die Sicherheit erforderlich sind, die es ferner dem britischen Reich ermöglichen, eine Rolle bei der Aufrechterhaltung des Weltfriedens weiter zu spielen.

Das Weißbuch betont im zweiten Kapitel, bis zu welchem Maße die britische Regierung im Interesse der Abrüstung, Rüstungen für den Frieden“ übernommen habe. Es wird unterstrichen, daß der britische Wunsch, die Welt durch das britische Beispiel einseitigen Abrüstens zur Abrüstung zu führen, keinen Erfolg gehabt habe.

Das dritte Kapitel behandelt zunächst die Lage in der Mitte des letzten Sommers, die wie folgt geschildert wird:

Die Abrüstungskonferenz war zu einem tatsächlichen Stillstand gekommen. Es war klar geworden, daß weitere Verhandlungen durch die Tatsache behindert würden, daß Deutschland nicht nur offen in einem größeren Umfange wieder aufrüstete, trotz der Bestimmungen des Teiles 5 des Verlaßter Ver-

trages, sondern auch seinen Austritt aus dem Völkerbund und aus der Abrüstungskonferenz angekündigt hatte. Japan hatte ebenfalls seinen Austritt aus dem Völkerbund angekündigt und alle größeren Mächte außer England erhöhten ihre bewaffneten Streitkräfte.

Eine ins Einzelne gehende Prüfung der vorhandenen Mängel in den Verteidigungssträften und Verteidigungswerten Großbritanniens ergab, daß wenn nicht ein Programm in Angriff genommen würde, um die Verteidigungsmittel auf die Höhe zu bringen, England und das britische Reich nicht länger einen angemessenen Verteidigungsstandard besitzen würden. Es wurde ein Programm entworfen, um die britischen Verteidigungssträfte und Verteidigungsmittel auf die Höhe zu bringen. Für die Flotte, deren Stärke durch Verträge beschränkt ist, und für das Heer bedeutet dieses Programm zum größten Teil eine Versorgung mit technischen Bedürfnissen, Beschaffung moderner Ausrüstungen und genügenden Personals, sowie von Materialreserven. Für die Luftstreitkräfte allein wurde eine merkliche Verstärkung von Einheiten sofort für notwendig erachtet. Erhöhungen werden auch in der vom Heer gestellten Flugzeugabwehr notwendig sein.

In dem Weißbuch heißt es dann weiter: Am 28. November 1934 hat die britische Regierung die öffentliche Aufmerksamkeit auf das Wiederaufrüsten gerichtet, in dem Deutschland begriffen war und hat eine Beschleunigung der bereits beschlossenen Erhöhung verkündet. Dieses Wiederaufrüsten wird, wenn es in seinem gegenwärtigen Ausmaß unvermindert und unkontrolliert fortgesetzt wird, die Besorgnis der Nachbarn Deutschlands verstärken, und es kann infolgedessen eine Lage erzeugen, in der der Friede gefährdet wird.

Die britische Regierung hat die Erklärungen der Führer Deutschlands daß sie den Frieden wünschen, zur Kenntnis genommen und begrüßt. Sie muß aber bemerken, daß nicht nur die Kräfte, sondern auch der Geist, in dem die Bevölkerung und insbesondere die Jugend des Landes organisiert werden, das allgemeine Gefühl der Unsicherheit, das bereits unzweifelhaft erzeugt worden ist, begründen und fördern.

In seinen weiteren Ausführungen betont das Weißbuch, daß die Entwicklungen der Luftstreitkräfte die Verwundbarkeit Englands erhöht habe.

Trotz des Vertrauens in den schließlichen Triumph friedlicher Methoden erkennt sie im augenblicklichen Zustand der Unruhe, daß auf Rüstungen nicht verzichtet werden kann. Sie muß den Frieden wahren, die Sicherheit aufrecht erhalten und Angriffe abwehren.

Neuer verbreitet zu dem bereits gemeldeten Regierungs-Weißbuch folgenden Kommentar: Während das Regierungs-Weißbuch über die Wehrfragen wichtige Änderungen in dem britischen Verteidigungssystem ankündigt, sind diese Veränderungen nicht als Teil einer Änderung in der britischen Außenpolitik geplant worden, sondern allein, um Mängel in den bestehenden Verteidigungsorganisationen zu beheben. Abgesehen von den Bedürfnissen für die eigene britische Verteidigung ist ein weiterer Punkt, der als ein Grund für eine Überholung der britischen Streitkräfte angesehen worden ist, die augenblickliche Unfähigkeit Großbritanniens, in angemessener Weise internationale Verpflichtungen, wie denen des Locarno-Vertrages, nachzukommen. Man ist der Ansicht, daß eine solche Lage die Wirkung haben müsse, den Einfluß zu vermindern, den Großbritannien bei kollektiven Bemühungen, den Frieden und die Sicherheit zu gewährleisten, ausüben könnte. Abgesehen von den Luftstreitkräften verfolgt das neue Programm nicht den Zweck, Rüstungen in großem Maße vorzunehmen, sondern die britischen Wehrdienste auf die Höhe zu bringen.

Englische Politiker über das Weißbuch

London, 5. März. Ministerpräsident Macdonald befragte im Unterhaus auf eine Anfrage des Oppositionsführers Lansbury, daß die Abgeordneten am kommenden Montag Gelegenheit zu einer Aussprache haben würden. Lansbury nannte das Weißbuch hierauf „ein ungewöhnliches Dokument“. Dieses Dokument sei eine ganz außerordentliche und sehr alarmierende Erklärung der Regierung.

Neber das Weißbuch äußerte der vormalige Schatzkanzler Lord Snowden einem Pressevertreter gegenüber, es handle sich um das tragischste und niederdrückendste Dokument seit dem Kriege, das nichts weiter in Aussicht stelle, als eine Verschärfung des Rüstungswettbewerbes und eine große Erhöhung der Ausgaben zur Vorbereitung eines

Krieges. Die Entschuldigung, daß Deutschland für die erhöhten Rüstungen verantwortlich sei, sei furchtbar insofern, als sie unmittelbar vor der Berliner Reise Simons vorgebracht werde. England rüste gegenüber Deutschland als seinem eventuellen Feinde auf. Dies sei vermutlich eine Ergänzung zu Baldwins Erklärung, daß die britische Grenze der Rhein sei. Das ganze Schriftstück mache den Eindruck, daß es vom französischen Außenministerium verfaßt worden sei. Großbritannien habe keine andere Außenpolitik als die, die ihm von Frankreich diktiert werde. Durch seine Unermüdigkeit gegenüber Frankreich sei England bereits in einen Krieg gebracht worden und es habe jetzt den Anschein, als ob es in einen neuen Krieg gebracht werden solle.

Lord Cecil begnügte sich damit, „tiefe Enttäuschung“ zu äußern, daß dies das Ergebnis aller Bemühungen um Abrüstung sei. Lord Ponsonby nannte das Weißbuch „belaugenswert.“

Die englische Presse zum Weißbuch

London, 5. März. Die Veröffentlichung des Weißbuches der nationalen Regierung hat wie eine Bombe eingeschlagen und wird von der gesamten Abend- und Morgenpresse als große Sensation aufgenommen und in Vorkaufsfragen erörtert. Allgemein trägt die Presse von „einer bedeutsamen Mitteilung“. Die Ausnahme ist je nach der politischen Einstellung der Blätter verschieden. Allgemein finden Beachtung die Bemerkungen Macdonalds über das deutsche Wiederaufrüsten, die von „Evening Standard“ als strenge Worte gegenüber Deutschland und als eine Warnung an Deutschland gewertet werden. Um den Eindruck abzuschwächen, den das Weißbuch Macdonalds in der Öffentlichkeit hervorgerufen hat, genügt es auch, die Schlagzeilen des „volkstümlichen“ Teiles der Presse zu lesen. Die Vorderseite des unabhängig-konservativen „Daily Express“ trägt die Überschrift: „Mr. Macdonalds Bombe: Eine für Deutschland, eine andere für Japan.“ Im liberalen „Daily Chronicle“ liest man: Fassungslösung der Parlamentarier über den Aufrüstungsplan. Der Premierminister klagt Deutschland an. Simons Reise ist zwedlos geworden. Neues Rüstungswettrennen in der Welt. „Times“ macht sich den in dem Dokument vertretenen Standpunkt reslos zu eigen. In allgemeiner Beziehung bemerkt das Blatt, die Notwendigkeit für die Vermehrung der Wehrausgaben sei bewiesen, wie bedauerlich es auch sei, die großen Ersparnisse der Nation für Kriegswerkzeuge auszugeben. Aber es müsse eingeräumt werden, daß es eine politische Grundlage für die Begrenzung der Rüstungen geben müsse und diese Grundlage bestche noch nicht.

Der liberale „News Chronicle“ macht der Regierung den Vorwurf, sie habe die Platte ins Korn gemorfen, sie verteidige ihren Beschluß mit Argumenten, die darauf hindeuten, daß sie die Hoffnung auf die Möglichkeit der Erhaltung des Friedens auf anderem Wege als dem militärischen Vorbereitungen verloren habe. Das Blatt bezeichnet es als ein Unglück, daß höhere Rüstungsvorschläge von England inmitten der Verhandlungen über den englisch-französischen Plan bekanntgegeben würden. Doppelt bedauerlich findet „News Chronicle“ es, daß die Veröffentlichung des Heeresveranschlagtes von einer Rechtsfertigungsschrift begleitet worden sei, die den Eindruck mache, als ob das Kabinett beschlossen habe, die Sendung des Staatssekretärs des Außen nach Berlin und Moskau von vornherein zunichte zu machen.

Der politische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, die Denkschrift des Premierministers zeige die Politik, die während vieler Monate vom Reichsverteidigungsausschuß und dem Kabinett erwogen worden sei. Der leitende Gedanke sei ein Fünfjahresplan für die Mobilisierung der Aufrüstung von Landheer und Marine und für eine wesentliche Erhöhung der Stärke der Luftwaffe.

Deutschland und das englische Weißbuch

Berlin, 5. März. Die deutsche diplomatische Korrespondenz bemerkt zu dem englischen Weißbuch u. a.: Interessanter und bezeichnender als die Tatsache der englischen Aufrüstung, die immerhin jetzt längerer Zeit beschlossene Sache war, erscheinen die Argumente, mit denen die nationale Regierung gegenüber dem In- und Auslande den Verzicht auf die bisherige Abrüstungspolitik zu rechtfertigen sucht. Der unvoreingenommene Beurteiler muß feststellen, daß Licht und Schatten hier doch sehr ungleichmäßig verteilt sind. Es kann einer Regierung nicht verwehrt werden, die Lage so darzustellen, wie sie es für richtig hält. Man darf aber erwarten, daß

EUSE

Der Liebe Leid und Glück

Roman von Robert Fuhs-Eiska

„Wird es denn noch lange dauern, bis Fräulein von Abersberg kommt?“ fragte sie.

„Ich glaube nicht, denn das Abendbrot wurde auf acht Uhr bestellt“, gab die Dienerin Auskunft. „Herr von Springer kommt heute auch heraus. Dann wird immer sehr pünktlich gegessen. Vielleicht warten gnädige Frau lieber im Salon?“

Euse ließ sich den Raum zeigen. Das Mädchen wollte eine Lampe anzünden, doch Euse bat: „Lassen Sie nur, es ist noch hell genug und ich liebe das Dämmerlicht.“ Dann blieb sie allein.

Vor den breiten Glaswänden des Salons begann der Abendhimmel sich zu röten. Schwere Wolken türmten sich über dem Rand der Wiesen auf. Das sah aus, als rapten auch dort hohe Berggipfel auf... als sähe sie die wieder glühende Schweiz.

Euse setzte sich auf den Stuhl vor einem Flügel, der dicht an dem Glasfenster stand. Von hier aus übersah man die Abendlandschaft. Dann klappte sie den Deckel des Instruments auf und prüfte mit ein paar leisen Akkorden den Klang des Flügels, bis sie die Einsamkeit um sich vergaß und zusammenhängender zu spielen begann.

Eine stille Erinnerung an den Abend auf dem Berge — ein leises Lied des Friedens jener Zeit — eine vertraute Melodie der Sehnsucht nach dem gesuchten Glück... bis sie den wehmütigen Wolzer fand, der in der Ballnacht immer wieder in den Haß und die Feindschaft erklungen war, mit der sie Just gegenübergestanden hatte. Wie würde das nun sein? Was würde er ihr sagen? Und was sie ihm?

Sie brach ab und sah, daß die Nacht kam. Die Abendröte war verglommen, die Lichter glänzten heller herüber. Sie erkannte die Tasten des Instruments nicht mehr. So

erhob sie sich, um der Rose zu sagen, daß sie Licht bringen möchte.

Da tauchte aus dem Schatten, der schwarz schon an der Schwelle des Salons lag, eine dunkle Gestalt auf.

„Sind Sie das, Fräulein?“ fragte Euse leicht erwidert.

Und eine liebe, vertraute Stimme, nach deren Klang sie sich so gesehnt hatte, antwortete zaghaft mit ihrem Namen.

„Euse...!“

Da stand das Herz des jungen Weibes für einen bange Augenblick still. Sie wollte an der Schattengestalt vorbeischießen, verwickelte sich in der Dunkelheit in den Teppich und sank mit einem leisen Wehlaut in die Knie.

Dann fühlte sie sich von starken Armen aufgehoben und duldete willenlos den warmen Mund, der ihr den Freudenhauch des Glücks ersandte, ehe sie in ihm den Namen des Mannes sagen konnte.

Der volle Schein einer großen Hängelampe floß über den Tisch, an dem vier zufriedene Menschenkinder saßen.

„Und denkt euch nur — auf den Knien lag sie vor mir — auf den Knien!“ lachte Just. Dann aber ging der Schimmer seiner großen Herzengüte über seine Züge.

„Und es hätte doch eigentlich umgekehrt sein müssen!“

„Das finde ich auch!“ pflichtete Klementine bei und sah mit leuchtenden Augen auf die Vereinten.

Theophilus schnarrende Stimme aber mohte: „Klementine, verlange das nie von mir. Volkswitzen habe ich erlernt. Das Knien aber... wer weiß, ob ich ohne deine Hilfe wieder in die Höhe läme.“

„Da siehst du, Eusechen, was man für einen alten Mann in der Angst, sitzenzubleiben, nimmt“, wozu Klementine ein wenig loshaft ein. „Statt daß ich eine Stütze an ihm habe, will er von mir gestützt sein. Schon damals auf dem Ball war das so.“ Und sie blinzelte mit dem alten Schall in den Augen nach Theophilus gelächertem tödlichen Scheitel. „Theophil — du bist sonst ein ordnungsliebender Bedant! Und heute hast du vier Haare zuviel auf die linke Seite gebürstet.“

Theophil griff erschrocken nach seinem alternden Haupte: „Haar und Unglück wächst über Nacht! Wenn das Erichwort die beiden als gemeinsam so verhängnisvoll wirkend meint, und wenn das wahr ist, so bin ich gegen Schicksale gefeit. Haare fangen an, mir mächtig auszufallen. Klementine, wir dürfen also getrost in die Zukunft blicken.“

Er küßte ihr galant die Fingerspitzen. Und Klementine strich jählich über das büßliche Pfund seines geneigten Kniees. So kam es, daß der Handluch etwas länger dauerte. Als Theophil sein zufriedenes Gesicht aufrichtete, sagte er: „Ich danke dir, Klementine. Eine liebevolle Frauenhand ist wie die Hand des Herrn. Sie weckt und glückliche Gedanken und segnet sie. So fiel mir eben ein, daß ich eine verheimlichte Freude habe. Ich sparte sie auf, um sie zu verkünden, wenn es an der Zeit wäre.“

„Eine verheimlichte Freude — ein Geheimnis vor mir? Theophil!“ tadelte Klementine. Und Just lächelte leise in sich hinein, weil er wußte, wie schwer dem Freunde dies Verheimlichen geworden sein mochte. Denn die Augen der Baroness sprühten förmlich Feuer.

Theophil aber sah geradeaus und mied den Blick der zürnenden Juno.

„Nä muß einen traurigen Tag berühren“, sagte er ernst, „wenn ich mein Geheimnis preisgeben soll. Aber die Botenschaft wird den letzten Schatten verjagen, der vielleicht doch noch über diesem Abend schweben könnte. Es ist der Todestag Wapplers, den ich erwähnen muß.“

Euse wurde bleich, und Just ergriß tröstend die zitternde kleine Hand, die sich in seinem Arm hing.

(Fortsetzung folgt).

Was willst du heute sorgen auf morgen?
Der Eine
sieht allem für,
der gibt auch dir
Das Deine.

Fleming

dabei gegenüber den einzelnen Staaten wenigstens die gleichen Maßstäbe angewendet werden. Die ganze Darstellung der englischen Denkschrift ist darauf abgestellt, die Hauptschuld für die schwierige Weltlage und die neuen Rüstungsprobleme, vor denen England steht, auf Deutschland abzuwälzen.

Nur nebensächlich wird festgestellt, daß auch andere Mächte ihre Streitkräfte vermehrt haben; selbst den russischen Rüstungen wird nicht die Aufmerksamkeit gewidmet, die sie sogar nach dem Willen führender Sowjetpolitiker beanspruchen sollen.

Die ganze Zeit der deutschen Mitgliedschaft im Völkerbund war ein einziges Warten auf die Erfüllung des Abrüstungsvertrages. Erst als es im Laufe der Jahre immer klarer wurde, daß maßgebende Mächte nicht an die Erfüllung dieses Vertrages dachten, sondern höchstens an eine weitere Verhärterung der deutschen Abrüstung unter gleichzeitiger Ruhenhaltung aller neueren Erfahrungen und Errungenschaften der Technik für die Ausrüstung der eigenen Armeen, mußte Deutschland einsehen, daß seine weitere Mitarbeit in Genf fruchtlos bleiben würde. Die Verhandlungen über die Rüstungsfragen sind im April v. J. bekanntlich nicht an Deutschland gescheitert, sondern an anderen. Auch davon erwähnt das englische Weißbuch leider nichts.

Der Führer leicht erkrankt

Verchiebung des Berliner Besuchs Simons

Berlin, 5. März. Anlässlich seines Besuchs in Saarbrücken hat sich der Führer eine leichte Erkältung, verbunden mit einer starken Heiserkeit zugezogen. Auf ärztliche Anordnung sind daher zur Schonung der Stimme die für die nächste Zeit anberaumten Besprechungen abgejagt worden.

Unter diesen Umständen hat die Reichsregierung durch den Reichsaußenminister dem englischen Botschafter die Bitte übermittelt, daß der festgelegte Besuch der englischen Minister verschoben werden möge.

England zur Verchiebung der Ministerreise

London, 5. März. Die Mitteilung, daß die deutsche Regierung um einen Aufschub des englischen Besuchs in Berlin nachgesucht habe, ist den englischen Regierungsstellen durch den britischen Botschafter in Berlin, Sir Eric Phipps, amtlich übermitteln worden. Die englischen Blätter veröffentlichen die Nachricht in großer Aufmachung und unter fettdruckten Schlagzeilen. Der liberale „Star“ meldet, daß die Berliner Mitteilung eine große Ueberraschung in London hervorgerufen haben. „Press Association“ meldet, anscheinend habe die deutsche Regierung noch keine Andeutung darüber gegeben, auf wie lange Zeit die deutsch-englischen Besprechungen aufgeschoben werden sollen. Vermutungen, daß die Erkrankung Simons nicht der einzige Grund für die Aufschiebung der Besprechungen sei, würden in diplomatischen englischen Kreisen nicht geteilt. Einige nichtamtliche Beobachter neigten jedoch der Annahme zu, daß der Aufschub der Verhandlungen mit der Veröffentlichung des britischen Weißbuchs über die englische Rüstungspolitik zu verbinden sei. Im Regierungsviertel sei man jedoch der Ansicht, daß der Hinweis in dem Weißbuch auf das „deutsche Wiederaufrüsten“ keine Neuigkeit für die deutsche Regierung bedeute, da der Präsident des englischen Staatrates, Baldwin, schon vor einiger Zeit im Unterhaus über das gleiche Thema gesprochen habe. Es sei noch nicht bekannt, welche Wirkung der Aufschub des Besuchs auf die beabsichtigte Reise nach Moskau und Warschau haben werde. Die Lage werde am Mittwoch auf der Kabinettsitzung zur Erörterung kommen.

Die Aufrüstung der britischen Luftstreitkräfte

London, 5. März. Die diesjährigen Bruttoausgaben für die englischen Luftstreitkräfte belaufen sich auf 23,85 Millionen Pfund, was nach deutscher Währung einer Summe von rund 285 Millionen RM. entsprechen würde. Wie in England selbst stationierten Flugzeugtruppen, kurz Heimatluftflotte genannt, werde im neuen Finanzjahr um 11 Geschwader vermehrt werden. Dadurch wird die Gesamtstärke der Heimatluftflotte auf 54 Geschwader gebracht, von denen 41 als reguläre Geschwader gelten, während die übrigen 13 als Reserve angesehen sind. Darüber hinaus werden die Seeluftstreitkräfte um 19 Frontflugzeuge vergrößert werden. Die Gesamtstärke der königlichen Luftstreitkräfte wird sich nach Durchführung dieses Programmes auf 106,5 Geschwader belaufen.

Dr. Göbbels auf der Leipziger Messe

Leipzig, 5. März. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Göbbels, ist am Dienstag zum Besuch der Leipziger Frühjahrmesse in Leipzig eingetroffen. Eine große Menschenmenge hatte sich bei dem Besuche angesammelt und brachte dem Minister beim Verlassen des Bahnhofs eine lebhafte Begrüßungsstunde entgegen. Die Rundgebungen setzten sich auf dem ganzen Wege, den Dr. Göbbels durch Leipzig nahm, fort. Dr. Göbbels hat seinen Eindruck von der Leipziger Frühjahrmesse dem DRF gegenüber wie folgt zusammengefaßt:

Die Leipziger Messe erfüllt jeden Besucher mit tiefer Bewunderung über deutsche Tatkraft, Intelligenz und Unternehmungsfreude. Sie ist auch diesmal wieder ein Musterstück der deutschen Gesamtproduktion.

Weniger Juden in Deutschland

Berlin, 4. März. Im Rahmen seiner Arbeiten über die Religionsgliederung der Reichsbevölkerung nach der letzten Volkszählung veröffentlicht, wie das RdZ. meldet, das Statistische Reichsamt eine Untersuchung über die Entwicklung der Zahl der Juden in den letzten hundert Jahren und ihre Verbreitung im Reichsgebiet. Bei der letzten Volkszählung 1933 haben sich darnach im Deutschen Reich ohne Saargebiet rund 500 000 Personen ihrer Religionszugehörigkeit nach als Juden bezeichnet. Gegenüber der letzten Zählung 1925 ist eine Abnahme um rund 65 000 Personen zu verzeichnen. Die Zahl der Juden ist damit, so erklärt das Statistische Reichsamt, zum erstenmal seit der Emanzipation vor rund 120 Jahren in Deutschland im ganzen zurückgegangen. Im Jahre 1816 lebten im heutigen Reichsgebiet mit Saargebiet rund 214 000 Juden. Seither hat die Zahl der Juden bis 1925 ununterbrochen zugenommen. Der seit 1925 beobachtete geringfügige Rückgang ging lediglich auf Sterbefälle, Auswanderung und Austritt aus der jüdischen Religionsgemeinschaft zurück. 1933 hat dann die Neuordnung der politischen Verhältnisse gewisse Abwanderungen der Juden zur Folge gehabt. Im einzelnen ist noch die Feststellung interessant, daß in Berlin und fünf weiteren Großstädten, nämlich Frankfurt a. M., Breslau, Hamburg, Köln und Leipzig die Hälfte aller Juden im Reich lebt. Den stärksten jüdischen Bevölkerungsanteil von allen Gemeinden über 10 000 Einwohnern hat Frankfurt a. M. mit 4,7 vom Hundert.

Das statistische Amt der NSDAP. sagt, wie das RdZ. weiter-meldet, über die Auswirkungen der deutschen Vertriebs-

gebung, daß etwa 40 000 Juden abgewandert seien, d. h. angehts des immer mehr in Erscheinung tretenden jüdischen Geburterückganges noch nicht einmal jeder zehnte Jude im Reich. Die übrigen hätten es vorgezogen, in Deutschland zu bleiben, so daß es ihnen also wirklich nicht so schlecht gehen könne, wie man immer darzustellen versuchte. Das Rasseamt erinnert an das Wort des Reichsinnenministers Dr. Frick, daß die nichtarischen Beamten nicht einfach ausgestoßen, sondern in Ehren pensioniert wurden, und daß das Gebiet der freien Wirtschaft unberührt blieb. Es sei also nichts mit der Zweckmäßigkeit von den „brutalen Verfolgungen“.

Der Pfarrermörder gesteht seine Tat

Köln, 5. März. Wie bereits gemeldet, wurden der 59 Jahre alte, im Ruhestand lebende Pfarrer Stanislaus Friedrich sowie dessen 63 Jahre alte Schwester Maria am Sonntag in ihrem Hause in Weisingen (Siegburg) erschlagen aufgefunden. Der der Tat verdächtige 33 Jahre alte Karl Przbilla konnte am Dienstag morgen als er von einer Karnevalsveranstaltung aus Bonn am Rhein nach Weisingen zurückkehrte, festgenommen werden. Przbilla leugnete zwar zunächst hartnäckig die Tat, legte aber schließlich doch ein Geständnis ab. Er hat den Pfarrer und dessen Schwester mit einem Steinmeißel erschlagen und ihnen die Barschaft geraubt.

Der Führer als letzter Besucher der Automobilausstellung

Berlin, 5. März. Wie die NSK. mitteilt, stattete der Führer am Montag nachmittag 4 Uhr der Mercedes-Benz-Rennsportausstellung im Pavillon gegenüber der Halle 1 einen Besuch ab. Diese Sonderchau wurde um einen Tag länger offengehalten, da der Führer den Wunsch äußerte, die ausgestellten historischen Wagen noch zu besichtigen. Von Direktor Berlin und von Henning und Altmeyer Lautenschlager geleitet, ließ er sich die einzelnen Daimler- und Benz-Wagen von 1889 bis zum neuesten Weltrekordwagen erklären. Besonders Interesse erweckte der Benz-Bis à Bis, der 1898 das erste Automobilrennen der Welt mit einem Stundenruckschnitt von 20,5 Kilometer gewann. Bei dem ausgestellten Daimler-Motor 1884 ließ sich der Führer die Zündung und den Oberflächenvergaser erklären. Besonders Aufsehen erweckte der Mercedes-Wagen vom Jahre 1906, mit dem Baron de Caters schon damals eine beachtliche Geschwindigkeit von über 100 Kilometer erzielte. Ferner der Benz-Rekordwagen, 200 PS., der im Jahre 1911 in Amerika den Weltrekord von 228 Stundenkilometer erreichte. Ein Rekord, der erst in dem Jahre 1924 mit einem fünfmal stärkeren Wagen gelassen wurde. Die Konstruktion des Benz-Weltrekordwagens bezeichnet der Führer auch heute noch als sehr beachtenswert. Unter den alten Benz-Wagen entdeckte er auch einen Benz-Vittoria 1897, das erste Automobil, welches er damals als Junge zu Gesicht bekam. Lautenschlager erklärte noch Einzelheiten über seine Grand Prix-Siege 1908 und 1914. 1908 erzielte er einen Durchschnitt von 111 Kilometer auf einer 770 Kilometer langen Strecke bei zwölfmaligen Reifenwechsel. 1914 war der Stundenruckschnitt 105 Kilometer auf schwieriger, turpenreicher Strecke. Der Führer hörte den Ausführungen mit Interesse zu. Mit diesem letzten Besuch des Führers hatte die bedeutendste aller bisher veranstalteten Automobilausstellungen einen würdigen Abschluß gefunden.

Tagung der Reichsfrauenenschaft

Eoburg, 5. März. Auf Schloß Hohensfels wurde am 5. März eine Tagung über Müttererziehung eröffnet. Hierzu waren außer den Gauamtsleiterinnen aller deutschen Gauen auch die Sachbearbeiterinnen für Müttererziehung erschienen. Nach einer Eröffnungsansprache der Reichsführerin der NS-Frauenenschaft, Frau Scholz-Klein, leitete der bayerische Kultusminister Schein die Tagung mit einem Vortrag über die Erziehungsidee im nationalsozialistischen Staate ein.

Das ungarische Abgeordnetenhaus aufgelöst

Budapest, 5. März. Das ungarische Abgeordnetenhaus wurde am Dienstag durch ein im Abgeordnetenhaus verlesenes Handschreiben des Reichsverweilers aufgelöst und die Einberufung der neuen Volksvertretung auf den 27. April festgesetzt.

Sohales

Wildbad, 6. März 1935.

— **Ushermittwoch!** Gestern noch allgemeine Lustigkeit, Maskenbälle, Scherz und Nummernschanz — und heute sollen wir „in Sad und Asche“ gehen. Diese Ausdrucksform geht auf die uralte Sittlichkeit zurück, am Ushermittwoch, dem Beginn der großen Fasten, Asche auf das Haupt zu streuen — ein Zeichen der Reue und Demut. Dies ist der Tag, da in allen katholischen Ländern der Priester zum Volke spricht: „Gedenke, daß Du Asche bist und wieder zu Asche werden wirst!“ Nun beginnt die Fastenzeit, die Zeit der Abkehr von launem, weltlichem Treiben, die Zeit der Selbstbesinnung. Die Welt der Unwirklichkeit ist jäh zusammengefallen, der Alltag tritt wieder in seine Rechte. Der Fröhsing ist verrauscht, verjunken, nichts blieb von ihm übrig. Nur vielleicht die Erinnerung an die heiteren, frohen Stunden, sie soll uns helfen, ein Lächeln in unserem Gesicht leuchten zu lassen, wenn schon längst der eiserne Schritt der Arbeit wieder den Rhythmus unseres Lebens bildet.

Der Turnverein Wildbad hielt am Sonntag nachmittags im Vereinslokal „Alte Linde“ seine Hauptversammlung ab. Vorstand Fahrbach konnte gegen 3 Uhr neben seinen treuen Mitarbeitern und Aktiven ausnahmsweise auch eine Reihe Ehren- und passive Mitglieder begrüßen, worüber er seiner Freude besonders Ausdruck gab. Vor Eintritt in die Tagesordnung war eine Minute stillen Gedenkens dem Gedächtnis der mit Tod abegangenen Mitglieder Chr. Elser, Wimpfen (Mitgründer des Vereins) und Chr. Kempf (Ehrenmitglied) geweiht. Des weiteren wurde noch Ehrenmitglied Frh Krauß von uns genommen. Auch des Reichspräsidenten wurde im Verlauf des Tätigkeitsberichts gedacht und wieder erhob sich die Versammlung zu ehrendem Gedenken von den Sten. Dann gab der Vorsitzende den Bericht vom verfloßenen Geschäftsjahr, der den Mitgliedern so recht zum Bewußtsein brachte, welch ungeheure Arbeit im Verlauf eines Jahres auf den Schultern der Vereinsleitung und nicht zuletzt denjenigen der Fachwarte lastet. Es würde zu weit führen, wollte man alle die turnerischen Veranstaltungen hier anführen, die technisch und organisatorisch eine so überaus große Willenskraft bei den Turnern und der Vereinsleitung voraussetzen. Jedenfalls sei gesagt, daß der Verein allen Anforderungen, die man an ihn stellte, gerecht wurde. Aus dem Tätigkeitsbericht wäre noch hervorzuheben, daß der Turnverein kürzlich seinen Uebertritt zum Reichsbund

für Leibesübungen (Ortsgruppe Wildbad) vollzogen hat. Der Zweck des RL. soll sein, daß sich die Mitglieder der hiesigen Sportvereine im Vereinsleben gegenseitig finden. Am Schluß seiner Ausführungen weist der Vorsitzende darauf hin, daß der Verein in diesem Jahr sein 50jähriges Jubiläum feiert und bittet die Anwesenden, sich schon jetzt auf das Fest vorzubereiten, um ihm ein gutes Gelingen zu sichern. Turnfreund S. Löbe dankt dem Vorsitzenden für seine Ausführungen und hält es für seine Pflicht, auch allen denen zu danken, die während dem verfloßenen Geschäftsjahr treu zum Vorstand und zum Verein gehalten haben. Hierauf erkrankte der stellvertretende Vorsitzende E. Philipp Bericht über den letzten Familienabend, wobei er besonders den schlechten Besuch beklagte, der keinesfalls im Verhältnis zu dem Gebotenen stand. Er drückt den Wunsch aus, daß die passiven Mitglieder sich künftig mehr dem Verein widmen. Die nun folgenden Berichte des Oberturnwarts, des Frauenturnwarts und des Jugendturnwarts ließen die gewaltige Arbeitsleistung der Turnern und Turnerinnen und in erster Linie der Fachwarte erkennen, was den ersten Vorsitzenden veranlaßte, zu erklären, daß der Verein froh sein könne, solch tüchtige Fachwarte zu haben. Zwischenhinein wird das von Oberturnwart Löbe vorgeschlagene Turnerlied „Ein Ruf ist erklingen“ gesungen; dann sprach Erwin Philipp dem Vorsitzenden seinen Dank aus, den die Anwesenden durch ein dreifaches „Gut Heil“ auf denselben bekräftigten. Nun verliest Vorstand Fahrbach die Satzungen des Reichsbundes für Leibesübungen und gibt näheren Aufschluß über die vollzogene Gründung der Ortsgruppe Wildbad, als deren Vorsitzender Herr Dr. Sommer gewählt wurde. Die Satzungen werden angenommen und der Uebertritt zum RL. wird genehmigt. Inzwischen war auch die Kaffe geprüft und konnte nach erfolgtem Kassenbericht, der im abgelaufenen Vereinsjahr einen Ueberfluß von ca. 29 RM. aufweist, dem Kassier Entlastung erteilt werden. Die nun folgenden Wahlen nahmen nur kurze Zeit in Anspruch. Turnbruder S. Löbe, der zum Wahlleiter bestimmt wurde, wußte die Wahlhandlung so zu gestalten, daß der bisherige Vorsitzende Fahrbach durch Zuruf einstimmig weiterhin das Vertrauen als Leiter des Turnvereins erhielt. Sich zur Seite stellte der Wiedergewählte den gesamten bisherigen Ausschuss und bestimmte als Pressewart G. Eisele sowie dessen Stellvertreter; für einen wegen Krankheit auscheidenden Fahnenbegleiter wird P. Schwarzmaier in den Ausschuss berufen. Bei dem nun folgenden Punkt „Verschiedenes“ weist der Vorsitzende darauf hin, daß ein Schadensfall einer Turnerin anlässlich des Kreisturnfestes in Neuenbürg anfänglich zu leicht genommen und zunächst kein Arzt herbeigezogen wurde. Erst nach Wochen stellten sich Komplikationen ein, die eine Meldung bei der Unfallversicherung nötig machten. Nach den Bestimmungen der „Allianz“ sind jedoch Schadensmeldungen innerhalb zwei Tagen an den Vereinsvorstand zu machen, wenn Aussicht auf Unterstützung durch die Versicherung bestehen soll. Des weiteren weist der Vorsitzende auf das in diesem Jahre zu begehende 50jährige Jubiläum hin. Er nennt es das Fest für die Alten, die sich den Rahmen dafür selbst geben sollen. Das Gedankengut hierfür könnten nur diejenigen beibringen, die vor 50 Jahren Mitglied waren. Die Alten sollen einen Festausschuss unter sich bilden und schlägt er seinerseits zur Uebernahme des Vorsitzes im Festausschuss den Ehrenvorstand Altbürgermeister Bägner vor. Diesem Vorschlag wird einstimmig zugestimmt und der Vorsitzende beauftragt, mit vorgeschlagenem Rückfrage zu nehmen. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Auf Antrag des Oberturnwarts Löbe wurde noch eine „Singstunde“ abgehalten, in der in „sage und schreibe 15 Minuten“ zwei neue Turnerlieder „gelernt“ wurden.

Württemberg

Die Schulferien im Schuljahr 1935-36

Stuttgart, 5. März. Nach einer Verordnung des Kultministers dauern die Schulferien im Schuljahr (1. April 1935 bis 31. März 1936) 85 Tage. In diese Gesamtzahl sind die Sonntage und schulfreien Feiertage (Paragraf 14 der Ferienordnung) einzurechnen, die innerhalb der zusammenhängenden Ferienabschnitte liegen. Beginn oder endigen die Ferien mit einem Sonntag oder schulfreien Feiertag, so wird dieser nicht mitgezählt. Für die katholischen Volksschulen sind im Schuljahr 1935/36 die gebotenen kirchlichen Feiertage: Josenbetag (19. März), Peter und Paul (29. Juni), Maria Himmelfahrt (15. August), Allerheiligen (1. November) und Maria Empfängnis (8. Dezember) schulfrei; ebenso der Fronleichnamstag, soweit er nicht nach Paragraf 14 der Ferienordnung allgemeiner Feiertag ist. Die zusammenhängenden Ferien sind entsprechend zu fügen. Die höheren Schulen, die überwiegend von katholischen Schülern besucht werden, können ebenso verfahren.

Die Frühjahrsferien (Osterferien) dauern vom 1. bis 23. April je einschließlich. Anrechnung 23 Tage. An Orten mit neunklassigen höheren Schulen (Vollanstalten) sind Pfingstferien vom 9. bis 12. Juni je einschließlich, Anrechnung 2 Tage. Sommerferien vom 22. Juli bis 31. August je einschließlich, Anrechnung 41 Tage. Herbstferien vom 14. bis 19. Oktober je einschließlich, Anrechnung 6 Tage. Für die Schulen an anderen Orten stehen 49 Feiertage zur Verteilung auf Heusferien, Sommerferien und Herbstferien nach den örtlichen Bedürfnissen zur Verfügung. Die Winterferien (Weihnachtsferien) dauern für alle in Paragraf 1 der Ferienordnung genannten Schulen vom 23. Dezember 1935 bis 6. Januar 1936 je einschließlich. Anrechnung 13 Tage.

Die einjährige und die dreijährige Frauenschule

Stuttgart, 5. März. Entsprechend einem Erlaß des Kultministers wird die zweijährige Frauenschule der Königin-Charlotte-Realschule mit Beginn des Schuljahres 1935/36 in eine dreijährige Frauenschule (Frauenoberrealschule) umgewandelt. Durch diese Maßnahme wird auch in Württemberg die praktische Form der höheren Vollanstalt für Mädchen, die in anderen Ländern, vor allem in Preußen, schon seit einer Reihe von Jahren mit bestem Erfolg besteht, eingeführt. Das Ziel der Frauenoberschule ist, eine über die mittlere Reife hinausgehende höhere Bildung für solche Mädchen zu vermitteln, die nicht ein wissenschaftliches Studium erstreben, sondern später in Familie oder Beruf auf den besonderen Gebieten des Frauenschaffens tätig arbeiten wollen. Es handelt sich bei ihr somit nicht um Vermittlung einer Fach- oder Berufsausbildung für ein einzelnes

